

Energiewende gemeinsam entwickeln.

100 prozent
erneuerbar
stiftung

Jahresheft
2012

Unser Angebot:

Antworten für eine gemeinschaftliche Energiewende

Die 100 Prozent erneuerbar stiftung arbeitet als Mittler zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Als gemeinnütziger Think Tank generieren wir Wissen, wo wir Defizite erkennen, analysieren Erfahrungswerte, soweit sie aus der dezentralen Praxis vorliegen, und stellen unsere Erkenntnisse allen Akteuren der Energiewende zur Verfügung. Wir orientieren uns dabei an dem Leitbild der gemeinschaftlichen und dezentralen Energiewende.

Vorwort des Stiftungsvorstands	3
Gastbeitrag von Michael Vassiliadis	4
Gemeinsam die Energiewende entwickeln	6
Akzeptanz für Erneuerbare Energien	8
Erneuerbare Energien und Beteiligung	8
Regionale Direktvermarktung von Strom in der Region Altmühlfranken	9
Energiebildung	9
Untersuchung zur raumzeitlichen Verteilung des Wind- und Solarangebots in Deutschland	11
EEG 2014	11
Aufklärung	12
Jahresrückblick 2012	14
Online-Statistik	16
Ausgewählte Publikationen	16
Ausgewählte Presseberichte	17
Partner	17
Einnahmen und Ausgaben	18
Impressum	19

Vorwort des Stiftungsvorstands

Am 6. Juli 2012 feierte die 100 Prozent erneuerbar stiftung ihren zweiten Geburtstag. Bei Zweijährigen beginnt sich eine eigene Identität auszubilden. So auch bei uns. Wenn Sie heute unseren Tätigkeitsbericht durchblättern, werden Sie dies nachvollziehen können. Unsere Identität gibt uns auch das Selbstvertrauen zu sagen: Nicht mit allen Meinungen, die unser diesjähriger Gastautor, Michael Vassiliadis, Vorstand der IG BCE, auf Seite 4 vertritt, stimmen wir überein. Aber wir suchen den kritischen Dialog und verstehen die Stiftung auch als Plattform für kontroverse Diskussionen. Deswegen danken wir Michael Vassiliadis sehr für seinen Beitrag.

Leitgebend bleibt für uns das Ziel einer vollkommen regenerativen, dezentralen Energieversorgung. Dezentralität bringt große Vorteile mit sich. Ein unstrittiger Gewinn ist zunächst die Akteursvielfalt. Die erdrückende Dominanz vier allmächtiger Monopolisten gehört der Vergangenheit an. Der deutsche Energiemarkt ist mehr und mehr von vielen mittelständischen Unternehmen, von Privatleuten, die in Windparks oder Solaranlagen investiert haben, von Energiegenossenschaften und von anderen Zusammenschlüssen mutiger Energiebürger geprägt. Dass diesen Energiebürgern eine Möglichkeit gegeben wurde, Verantwortung für die Aufwertung ihrer Region, für lokalen Klimaschutz, für eine wirklich nachhaltige, weil sichere, saubere und preisstabile Energieversorgung zu übernehmen — das ist eine große zivilisatorische Errungenschaft. Sie wird aber zu wenig gewürdigt. Daher hat die 100 Prozent erneuerbar stiftung zusammen mit Partnern im vierten Quartal 2012 eine Kampagne entwickelt. Ziel ist es, die Verdienste der Energiebürger in den Vordergrund zu stellen. Auf Seite 13 stellen wir die Kampagne vor.

Das Engagement der Energiebürger wäre ohne das Erneuerbare-Energie-Gesetz (EEG) nicht möglich. Es ist Garant für die Energiewende von unten. Deshalb sagen wir: Das EEG muss in seinen Grundzügen beibehalten werden. Freilich bietet das EEG erhebliches Optimierungspotenzial. Wir haben daher einen umfassenden Vorschlag für eine Reform des EEG vorgestellt. Lesen Sie mehr auf Seite 11.

Das EEG wird seit Monaten massiv kritisiert. Gerne wird dabei auf die vermeintliche Kostenexplosion verwiesen, die die Akzeptanz der Energiewende untergrabe. Das eine ist, dass die unterstellte Kostenentwicklung einfach nicht der Wahrheit entspricht. Auf <http://energiewende.100-prozent-erneuerbar.de> sehen Sie, warum erneuerbare Energien die Preisdrücker und die konventionelle Energien die Preistreiber sind. Genauso unerträglich ist es, dass diese Schmähkritik mit dem Begriff der Akzeptanz unverantwortlich umgeht. Die Themen Akzeptanz und Beteiligung sind hochkomplex. Wir haben uns ihrer im Jahr 2012 angenommen. Das Resultat: die Publikation eines Leitfadens, wie Vorhabensträger Akzeptanz für Projekte erreichen können (siehe Seite 8), und eine Studie über Beteiligungskultur. Das für uns gar nicht so überraschende Ergebnis dieser Studie: Der viel beklagte »Not in my Backyard-Effekt« ist kein grundsätzliches Problem. Fast genauso verbreitet ist bei erneuerbaren Energien der Wunsch »Yes, in my Backyard!«. Mehr dazu auf Seite 8.

Dezentralität ist nicht nur Voraussetzung für Akzeptanz, sondern hat auch energiewirtschaftliche Vorteile. Welche das sind, hat die 100 Prozent erneuerbar stiftung in zwei Analysen des natürlichen Dargebots von Wind und Sonne untersucht. Auf Seite 11 erfahren Sie mehr.

Insgesamt sind die Vorteile einer dezentralen Energieversorgung aus unserer Sicht schlagend. Sie zeigen: Es geht um mehr als »nur« um die Erneuerung der Energieversorgung. Es geht um ein anderes, um ein besseres Wirtschaftsmodell. Aber wir sehen auch, dass viele dies noch nicht erkannt haben. Und wir müssen uns auch eingestehen: Auch wir haben noch nicht alle Aspekte durchdrungen. Deswegen werden wir in 2013 die Schwerpunkte aus 2012 beibehalten und weiterführen. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis wollen wir weiteres Wissen über eine dezentrale Energiewende bereitstellen. Und zusammen mit unseren Partnern werden wir dafür sorgen, dass dieses Wissen auch eine breite Öffentlichkeit findet. Dabei sind wir für Kooperationen, Partnerschaften und Unterstützungen immer offen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Matthias Willenbacher

Fred Jung

Jochen Magerfleisch





Die Energiewende findet in der Bevölkerung große Zustimmung, sie wird im Grundsatz von allen politischen Parteien gewollt und auch die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) befürwortet und unterstützt diese Zielsetzung. Wir wollen hin zu einer Energieversorgung auf erneuerbarer Basis.

Wir haben mitgewirkt an dieser Weichenstellung, von unserer Kritik am Energiekonzept der Bundesregierung von 2010 über meine Mitarbeit in der »Ethikkommission Sichere Energieversorgung« bis zur aktuellen Begleitung durch das Innovationsforum Energiewende.

Aber es genügt nicht, das Wünschbare einfach zum Machbaren zu erklären. Wir müssen höllisch aufpassen, dass sich unser Land nicht übernimmt. Die Alterung unserer Gesellschaft, der härtere Wettbewerbsdruck im Zuge der Globalisierung, Banken- und Euro-Rettung, der Abbau der Staatsverschuldung, gleichzeitig der teure Umbau unserer Energieversorgung — wehe, wenn dann auch noch die Konjunktur einbrechen sollte. Man muss die Energiewende als einen hochkomplexen Prozess verstehen, der natürlich der ständigen Überwachung bedarf. Nur dann ist es möglich, kurzfristig einzugreifen, wenn sich Fehlentwicklungen abzeichnen. Und es müssen die Kriterien klar sein, an denen wir Erfolg oder Misserfolg messen. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen: Die Energiewende kann gelingen und zu einer Chance für Deutschland werden. Sie kann aber auch gründlich misslingen — mit schwer wiegenden negativen Folgen für unsere Gesellschaft.

Dass die Energiewende viel Geld kosten wird, ist bekannt. Wir wissen auch, dass wir in erneuerbare Energien erst einmal investieren müssen. In einer fernen Zukunft werden wir davon profitieren, dass die Energieträger Wind, Sonne oder Erdwärme keine Rechnung schicken, wie es in deren Werbespots so schön — und auch richtig — heißt. Aber diese Energieträger sind sehr kapitalintensiv. Der Wind schickt keine Rechnung, Siemens für eine Windenergieanlage aber schon. Und bis diese Kosten abgeschrieben sind, bleibt der Ausbau Erneuerbarer eine volkswirtschaftliche Belastung.

Wir wollen diese Belastung tragen, weil die Energiewende hin zu den Erneuerbaren die Zukunft unserer Energieversorgung sichert. Aber wir wollen dafür nicht mehr bezahlen als nötig.

Für die Zukunft brauchen wir intelligentere Regeln als das heutige EEG und das heutige Energiewirtschaftsgesetz. Das EEG hat in eine Zeit gepasst, wo Erneuerbare als kleine Start-Ups neuer Technologien sozusagen aus dem Labormaßstab hochskaliert werden mussten. Heute speisen sie ein Viertel des deutschen Stromverbrauchs in die Netze. Aus den Kinderschuhen sind sie raus. Das Energiewirtschaftsgesetz hat in eine Zeit gepasst, als Grundlastkraftwerke mit Kohle oder Kernenergie deutlich über 7.000 Stunden im Jahr liefen und Neubauprojekte wie Hamburg-Moorbug oder Datteln IV noch Gewinn versprochen. Heute werden konventionelle Kraftwerke dann gebraucht, wenn Sonne und Wind nicht zur Verfügung stehen. Dann hängt von ihnen unsere Stromversorgung ab, aber für die wenigen Stunden lohnt ihr Bau nicht mehr, ja mancherorts lohnen dafür schon ihre Betriebskosten nicht mehr. Also diskutiert die Branche über Kapazitäts-Auktionen oder strategische Reserven.

Mir greift das alles zu kurz. Ich möchte mit der Politik den Strommarkt der Zukunft diskutieren, statt Vergangenheitsbewältigung mit Herumdoktern an EEG und Kapazitätsmechanismen zu betreiben!

Die wesentlichen Elemente solch einer Zukunftsdiskussion sind:

- mehr Leistungspreise für Strom und Netznutzung sowie
- Wirtschaftlichere Förderung erneuerbarer Energien und Must-Run-Sockel für Netzstabilität

Wirtschaftlichere Förderung erneuerbarer Energien heißt nicht, ihren Ausbau abwürgen oder ihre Produktion aus Deutschland vertreiben. Aber wirtschaftlichere Förderung erneuerbarer Energien heißt für mich zum Beispiel, den Strom aus Wind an der Börse in Leipzig nicht länger zu Spottpreisen unter Wert zu verschleudern, während für die Differenz alle Stromverbraucher mit der EEG-Umlage aufkommen.

Wirtschaftlichere Förderung erneuerbarer Energien heißt auch, Wind- und Solarenergie in die Verantwortung für die Besicherung ihrer Leistung zu nehmen. Was heute schon als Kombikraftwerkbonus bekannt ist, muss ausgebaut werden: Es ist doch sinnvoller, Biomassekraftwerke nur dann zu betreiben, wenn kein Wind weht, statt sie »Strich fahren« zu lassen, selbst wenn Windräder wegen Netzüberlastung abgeschaltet werden müssen, und dann über die EEG-Umlage sowohl für den Strom aus Biomasse als auch für das abgeschaltete Windrad doppelt zu zahlen.

Nicht nur Kraftwerke gewährleisten bei Flaute oder bedecktem Himmel unsere Versorgungssicherheit mit Strom. Auch energieintensive Betriebe wie Aluminiumhütten können wichtige Beiträge als Stromspeicher leisten. Mit kompetenten Mitarbeitern und moderner Technik können sie sich kurzfristig vom Netz nehmen lassen — zum Beispiel, wenn eine Wolke vor die Sonne zieht und viele Solaranlagen gleichzeitig vom Netz gehen — und für diesen Zeitraum das sonst erforderliche Hochfahren eines Großkraftwerks ersetzen. Und dieses Demand Side Management der energieintensiven Industrie funktioniert heute schon.

Wir brauchen für die Energiewende eine Gesetzgebung, die solche Innovationen erleichtert und anreizt. Energie- und klimapolitische Ziele sind zwar bis 2050 gesteckt. Aber der anzustrebende Weg von Wirtschaft und Gesellschaft dorthin kann heute noch nicht endgültig beschrieben werden. Die Energiewende ist ein offener Entwicklungsprozess.

Dafür brauchen wir einen gesellschaftlichen Innovationspakt. Für einen Erfolg der Energiewende werden vielfache und außerordentliche Innovationen benötigt. Beispielhafte wesentliche innovative Entwicklungszusammenhänge sind dabei:

- Erst wenn wir Speichertechnologien wie Wasserstoffelektrolyse und Power-to-Gas, Smart Grid und Demand Side Management in ausreichendem Maß großtechnisch und wirtschaftlich effizient einsetzen können, brauchen wir keine fossilen Kraftwerke mehr.
- Erst wenn Europa von neuen und innovativen Höchstspannungsnetzen überzogen ist, kann die deutsche Industrie von Solarstrom aus Südeuropa und Nordafrika ebenso profitieren wie von Wasserkraft und Pumpspeicherkraftwerken aus Skandinavien.
- Wenn unsere Gebäude energetisch saniert sind, kann sich Gas vom Brennstoff für Heizung und Stromerzeugung zum Rohstoff für die Chemie entwickeln.
- Auch die deutsche Braunkohle kann durch Verflüssigungs- und Vergasungstechnologien zum Grundstoff für die chemische Industrie werden.

Gerade Unternehmen aus Branchen wie Chemie, Glas, Kunststoff, Papier, Keramik, Aluminium, Kupfer und die Energiewirtschaft sind mit ihren Beschäftigten und ihrem Know-how wesentliche Impulsgeber und Akteure einer erfolgreichen Energiewende. Vorrangig sind es die Industrieunternehmen selbst, die die notwendigen Innovationen entwickeln, wirtschaftlich auf den Weg bringen und produzieren müssen.

Klug angegangen, besteht darin eine große Chance für die deutsche Wirtschaft. Investitionen in die für die Energiewende benötigten innovativen Produkte und Verfahren können entscheidend zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen auf den internationalen Märkten beitragen. Dieser Chance stehen aber ebenso erkennbare Risiken gegenüber. Nur eine sichere und wettbewerbsfähige Energieversorgung ermöglicht — insbesondere energieintensiven — Unternehmen und ihren Beschäftigten langfristig eine Zukunft in Deutschland. Um die Chancen optimal zu nutzen, muss im Zuge der Energiewende wirtschafts- und industriepolitischer Sachverstand stärker zum Tragen kommen.

Eine Balance ökonomischer, sozialer und ökologischer Ziele kann letztendlich über die bewährte Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen und der IG BCE erreicht werden. Die Zukunft und Beschäftigungsfähigkeit der Unternehmen am Standort Deutschland ist eng mit dem Gelingen der Energiewende verknüpft. IG BCE sowie Unternehmen sind keine bloßen Beobachter und Betroffene, sondern mittels innovativer Ideen und Impulse Macher der Energiewende.

Michael Vassiliadis ist Vorsitzender der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) und im Vorstandsbereich 1 zuständig für Gesamtleitung, Globalisierung und Industrie. Er ist außerdem Mitglied des von der Bundesregierung berufenen Rates für Nachhaltige Entwicklung, Präsident der »Stiftung Neue Verantwortung« sowie Mitglied der »Ethikkommission Sichere Energieversorgung« der Bundesregierung.

Kommentar der 100 Prozent erneuerbar stiftung:

Herr Vassiliadis gibt in seinem Beitrag manchen diskussionswürdigen Impuls. Manches teilen wir, anderes nicht. So ist es sicherlich richtig, dass das EEG weiterentwickelt werden muss. Ob es tatsächlich die volkswirtschaftlich effizienteste Lösung ist, Wind- und Solarenergie in die Verantwortung für die Besicherung ihrer Leistung zu nehmen — darüber mag man streiten. Auch ist das tatsächliche Potenzial von Lastverschiebung wohl eher begrenzt, wie Studien zeigen. Deziert widersprechen müssen wir jedoch der Position, dass ganz Europa neue Höchstspannungsnetze braucht, um von Solarstrom aus Süden und Windenergie aus dem Norden zu profitieren. Vielmehr geben unsere eigenen Studien Hinweise auf den energiewirtschaftlichen Wert einer ausgewogenen Verteilung von Erzeugungsanlagen. Jüngst erschienene Studien anderer Institutionen wie der Agora Energiewende wiederum verdeutlichen, dass auf der Kostenseite keine Vorteile entstehen, wenn man Wind- oder Solarenergieanlagen an den besten Standorten konzentriert. Vieles spricht dafür, dass eine dezentrale Verteilung von Wind- und Solarenergieanlagen zu geringeren Kosten führt. Gleichzeitig gehen mit einem Dezentralität erhebliche soziale Vorteile (Beteiligung, Akzeptanz, Gerechtigkeit) einher.

Lektüre-Empfehlung: *Mein unmoralisches Angebot — Denn die Energiewende darf nicht scheitern* von Matthias Willenbacher, erschienen im Herder-Verlag

»Gemeinsam die Energiewende entwickeln.«

René Mono, Geschäftsführer
100 Prozent erneuerbar stiftung

6

Eine dezentrale Ausgestaltung der Energiewende kann mit Fug und Recht als Beispiel für ein anderes, ein im umfassenden Sinn des Wortes nachhaltiges Wirtschaftsmodell angesehen werden. Nicht von ungefähr spricht der US-Ökonom Jeremy Rifkin von der dezentralen Energiewende als »dritte industrielle Revolution«. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* teilt diese Perspektive. Für uns ist eine dezentrale Energiewende der richtige Weg. Weil er Partizipation ermöglicht, weil Sinn erfahrbar und Gerechtigkeit gestaltbar wird. Weil sich Klimaschutz konkretisiert und die Regionen profitieren. Dezentralität ermöglicht ein Wirtschaftsmodell, das demokratischen Werten entspricht. Deswegen ist unsere Präferenz für Dezentralität keine Frage der technokratischen oder ökonomischen Abwägung, sondern eine normative Werteentscheidung.

Der *100 Prozent erneuerbar stiftung* gibt dies die Freiheit, sich von schier endlosen Grundsatzdiskussionen zu lösen. Stattdessen fokussieren wir die Schlüsselfragen für das neue Wirtschaftsmodell einer dezentralen Energieversorgung.

Wir können noch längst nicht alle Antworten für eine dezentrale Energiewende geben. Wir wissen jedoch, dass die Menschen die Dezentralität wollen. Deshalb und aufgrund von umweltpsychologischen Überlegungen vermuten wir: Die Bürgerinnen und Bürger werden nur dann weiterhin die Energiewende unterstützen, wenn sie dezentral angelegt bleibt. Doch stellt Dezentralität auch neue Fragen, die in einem zentralistisch ausgerichteten System nicht relevant wären.

Zunächst, weil Dezentralität nicht Wildwuchs bedeuten darf: Wie lässt sich die dezentrale Verteilung von Kapazitäten zur Erzeugung erneuerbarer Energie so steuern, dass der volkswirtschaftliche Nutzen vergrößert wird und trotzdem die Handlungsautonomie lokaler Akteure erhalten bleibt?

In einem Energieland wie Deutschland, in dem 100 Prozent erneuerbar nur mit einem großen Anteil von Wind- und Solarstrom zu erreichen ist, müssen wir dafür zunächst das natürliche Dargebot dieser Energiequellen kennen. Wann weht der Wind wo und wann scheint die Sonne wo? Und wie sieht es aus, wenn wir Wind und Sonne in der Kombination betrachten? Erste Hinweise zur Beantwortung dieser Schlüsselfrage haben wir gegeben (siehe Seite 11), aber dies reicht noch nicht aus. Auf Basis unserer methodischen Kompetenz werden wir weiterführende Analysen vornehmen. Sie bilden die Grundlage für eine sinnvolle Verteilung von Erneuerbare Energie-Anlagen in ganz Deutschland, perspektivisch auch in ganz Europa — Mittel für eine dezentrale Energiewende, die auch energiewirtschaftlich Sinn ergibt.

Umso erstaunlicher ist es, dass diese Frage bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gefunden hat oder nur auf methodisch fragwürdige Weise bearbeitet wurde. Vielleicht liegt dies daran, dass keine Fach-Disziplin sich hierfür zuständig fühlt.

Aus unserer Sicht ist die eingeschränkte Sichtweise der unterschiedlichen Disziplinen unbefriedigend. Das Gemeinschaftswerk Energiewende braucht Schlüssel, die gemeinschaftlich geschmiedet werden. Wo sie noch nicht vorliegen, gehen wir voran. Das gilt auch für eine weitere Herausforderung, die Dezentralität mit sich bringt: eine auf den regionalen Bedarf ausgerichtete regionale Energieerzeugung. Man kann schlecht von Dezentralität sprechen, wenn der dezentral erzeugte Strom in eine zentrale Bilanz einfließt, zentral an der Börse verteilt und über eine zentrale Wälzung von allen Verbrauchern bezahlt wird. Um das volle

Potenzial eines dezentralen Energiesystems auszuschöpfen, muss das gesamte Energiemanagement dezentral ausgerichtet sein. Hierfür ist das gemeinsame Wirken zahlreicher Akteure notwendig: Angefangen von den Betreibern regionaler Anlagen über ihre Finanziere — seien es die Bürger vor Ort oder die regionale Banken — bis hin zu den regional verankerten Versorgern. Insbesondere die regionale Politik spielt eine wichtige Rolle, nicht nur weil sie Zusammenarbeit in der Region koordinieren und fördern kann, sondern auch weil sie die entsprechenden Rahmenbedingungen (zum Beispiel in der Regionalplanung) schaffen muss. In dem Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen konnten wir zeigen, wie der Schlüssel zu einem integrierten regionalen Energiemanagement gemeinsam entwickelt werden kann (siehe Seite 9). Doch wiederum sind damit noch nicht alle Fragen gelöst. Die größte Unbekannte ist der Verbraucher. Wieviel ist ihm oder ihr erneuerbar erzeugter Strom wert und welche Bedeutung hat es, ob dieser Strom in der Region erzeugt wird?

Solange diese Frage nicht beantwortet ist, fehlt eine wichtige Größe für das Zusammenwirken der lokalen Akteure. Die Methodik, um zu belastbaren Ergebnissen zu kommen, liegt vor. Sie muss nun in regionalen Zusammenhängen angewendet werden. Dann lässt sich aufzeigen, wie wir von einem quantitativ ausgerichteten Zubau von erneuerbaren Energien zu einem Ausbau kommen, der maßgeblich qualitative Merkmale aufweist.

Viel spricht dafür, dass wir so die Basis für einen Umbau des Energiesystems schaffen, der die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger erfüllt und daher zu einer langfristig stabilen Akzeptanz der Energiewende führt. Allen Unkenrufen zum Trotz ist Akzeptanz kein Buch mit sieben Siegeln. Wir wissen mittlerweile recht gut, welche Faktoren ausschlaggebend sind. Zu diesem Wissen beigetragen haben auch Publikationen der *100 Prozent erneuerbar stiftung* (siehe auch Seite 8). Zahlreiche Akteure, die bisher die Deutungshoheit im lokalen Raum hatten, müssen umlernen. Sie müssen neue Rollen einnehmen, die sie in neue Prozesse einbringen und die zu neuen Strukturen führen. In Seminaren und Workshops bieten wir Akteuren vor Ort — Kommunalpolitikern und Verwaltungsangestellten, Vertretern von Stadtwerken und Bürgerenergiegenossenschaften, von Vereinen und Agenturen — an, über diese Rollen zu diskutieren und sie gemeinsam zu entwickeln.

Neues Wissen, neue Rollen, neue Prozesse, neue Strukturen — dies sind die Schlüssel für das Gemeinschaftswerk dezentrale Energiewende. Als *100 Prozent erneuerbar stiftung* tragen wir dazu bei, der Gesellschaft diese Schlüssel in die Hand zu geben.



7

Akzeptanz für erneuerbare Energien

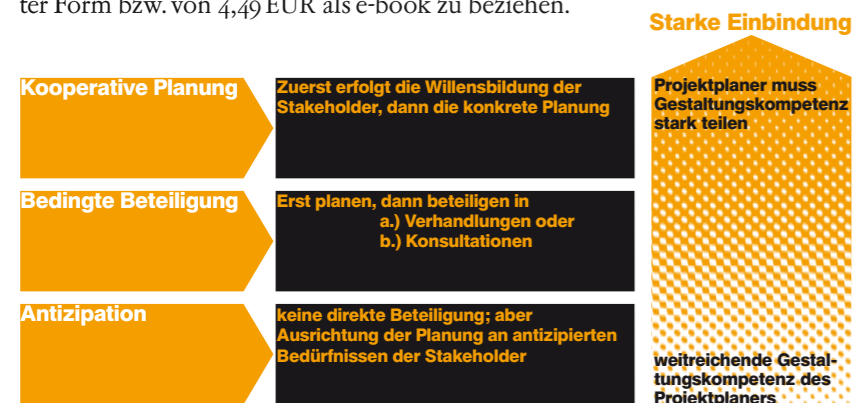
Akzeptanz für erneuerbare Energie-Anlagen ist ein Schlüssel für eine erfolgreiche Energiewende. Allerdings ist Akzeptanz kein Selbstläufer, und es gibt kein allgemein gültiges Erfolgsrezept. Die Beteiligung lokaler Akteure ist sicherlich ein Weg zu Akzeptanz, aber er ist äußerst voraussetzungsreich.

Entscheidend ist es, die richtigen Prozesse für die Einbindung der Betroffenen und Stakeholder zu wählen. Methoden, Hinweise und Tipps hierfür hat die *100 Prozent erneuerbar stiftung* in einem 92-seitigen Ratgeber zur Steigerung der Akzeptanz bei Planung und Bau erneuerbarer Energie-Anlagen zusammengestellt. Er soll Projektträgern (Gemeinden, Planungsbüros, Projektentwickler, Energiegenossenschaften) helfen, die Beteiligung von Bürgern und anderen Betroffenen sinnvoll zu gestalten. Ziel ist es dazu beizutragen, dass der Ausbau von erneuerbarer Energie-Anlagen im Konsens gestaltet wird.

Der Leitfaden »Akzeptanz für erneuerbare Energien« bietet einen theoretischen und praktischen Einblick in unterschiedliche Beteiligungsformen und verortet die Auswahl und Umsetzung der richtigen Beteiligungsform in der zeitlichen Abfolge des Planungsprozesses. Der Projektträger findet darüber hinaus eine umfassende Darstellung von Beteiligungsmaßnahmen und praktische Hinweise zur Kommunikation während der Projektplanung und der Beteiligung. Methodisch basiert der Leitfaden in einem ersten Schritt auf die Auswertung von Primärliteratur. Die so gewonnenen Erkenntnisse wurden in Interviews mit Experten aus der Praxis überprüft und weiterentwickelt.

Der Leitfaden ist, anders als andere Publikationen zum gleichen Thema, konsequent aus der Sicht eines Projektträgers geschrieben, um auf diese Weise eine möglichst große Anwendbarkeit in der Praxis zu erreichen.

Eine Kurzversion des Leitfadens ist frei auf der Homepage der *100 Prozent erneuerbar stiftung* erhältlich. Um unnötigen Druck auf Papier zu vermeiden, ist die Langfassung als *Book on Demand* gegen eine Schutzgebühr von 5,90 EUR in broschierter Form bzw. von 4,49 EUR als e-book zu beziehen.



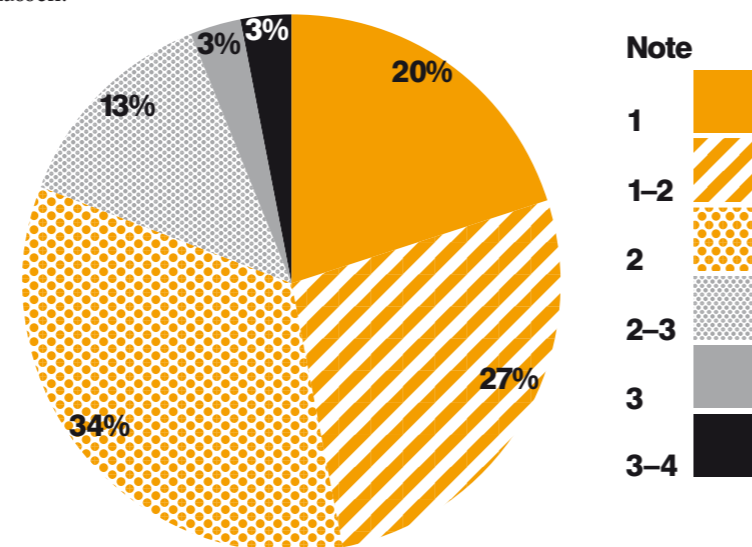
Erneuerbare Energien und Beteiligung

Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat im Februar 2012 die Bergische Universität Wuppertal mit einer zweckgebundenen Spende unterstützt. Zweck des Forschungsprojekts war es, formale und informelle Erneuerbare-Energie-Bürgerbeteiligungsfälle in Kommunen mit weniger als 15.000 Einwohnern zusammenzustellen. Wir wollten damit erfahren, wie viele derartige Beteiligungsfälle bislang dokumentiert werden konnten. Vor allem aber, welcher Art und Qualität diese Fälle sind.

Die Auswertung der erhobenen Daten lässt eine Reihe von Schlüssen zu, wenn gleich die interessantesten Aussagen auf einer recht geringen Anzahl von qualitativen Telefoninterviews mit Initiatoren informeller Beteiligung basieren. Wir konnten gleichwohl feststellen, dass der sogenannte »NIMBY-Effekt« im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien eine sehr viel geringere Rolle spielen dürfte als in den Medien suggeriert. Dort, wo formal gegen die Errichtung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energie begehrt wurde, wurde auch — wenn auch meist seltener — für deren Nutzung eingetreten. Unsere Studie zeigt, dass es in der überwiegenden Anzahl der dokumentierten informellen Fälle nicht um eine finanzielle Beteiligung ging, die ein Engagement aus Gewinnstreben plausibel gemacht hätte. Weder Werte- noch Interessenkonflikte waren darüber hinaus überwiegend zu beobachten. Es bleibt daher zu prüfen, welche Motivation die Initiatoren informeller Beteiligung antreibt, die Mitbürger zeit- und kostenintensiv bei Erneuerbare-Energien-Projekten zu integrieren, obwohl Konfliktpotenzial nicht erkennbar ist. Eine denkbare Antwort: Präventive Konfliktvermeidung.

Wir gehen davon aus, dass eine zu späte Einbeziehung betroffener Bürger zu Widerstand führen kann, weil diesen ohne vorherige Konsultation ein Eingriff in deren unmittelbare Umwelt zugemutet wird. Dieses Vorgehen empfinden die Betroffenen als eine ungerechte Verteilung von Lasten und Nutzen. Abhängig von den Kompetenzen und Netzwerken der Bürger kann sich aus dieser Situation Widerstand z.B. in Form einer Bürgerinitiative bilden. Dieser Widerstand sucht nach einer belastbaren argumentativen Basis. Dabei scheiden meist bornierte, egoistische Ansätze aus. Werte- oder Interessenkonflikte, sprich die Unvereinbarkeit der geplanten Technik mit der Natur oder die Belästigung der Anwohner durch die Technik des Betreibers einer Anlage, sind besser geeignet, weitere Bürger, lokale Medien und schließlich die lokale Politik zu erreichen, um die Durchführung des Projekts zu verhindern. Es macht folglich Sinn, die Bürger zu einem frühen Zeitpunkt mehr oder weniger intensiv, also auch gestaltend, in die Projektplanung zu integrieren, damit die Projektplausibilität erläutert und Ungerechtigkeit vermieden werden kann.

Die vorliegenden Erkenntnisse werden wir im Jahr 2013 in weitere Projekte einfließen lassen.



8

Regionale Direktvermarktung von Strom in der Region Altmühlfranken

Der nächste wichtige Schritt auf dem Weg der Dezentralisierung des Stromsystems lautet, den Strom nicht nur regional zu erzeugen, sondern auch regional zu nutzen. Damit wird die Bedeutung des umstrittenen Netzausbaus relativiert und der Gestaltungsspielraum regionaler Stromakteure — bis zum Besitzer einer Solarstrom-Dachanlage — erhöht. Das von uns erarbeitete Konzept zeigt, wie Regionen prinzipiell vorgehen können, wenn sie einen Beitrag für die Energiewende leisten wollen. Die Region Altmühlfranken, südwestlich von Nürnberg, ist landwirtschaftlich geprägt und verfügt bereits über eine hohe Bioenergie-Kapazität, aber eine im bayerischen Vergleich relativ geringe Photovoltaik-Leistung. Die Windenergie spielt noch kaum eine Rolle. Altmühlfranken ist Leuchtturmregion und Beispiel unseres Konzepts zur regionalen Direktvermarktung von Strom.

Auch vor dem Hintergrund wachsender Kritik am Vergütungsmechanismus des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), haben wir mit unserem Konzept für die Region dargelegt, wie sie den Einstieg in ein regionales Direktstromprodukt leisten kann. Ausgangspunkt unserer Betrachtung sind die bereits heute in der Region installierten Erneuerbare-Energie-Kapazitäten, deren reale Einspeisung, Vergütung und das Stromnutzungsverhalten der Stromkunden (Lastgänge). Wir haben analysiert, zu welchen Konditionen wie viele Haushalte der Region auf dieser Basis schon jetzt direkt mit Strom versorgt werden und welche Verbesserungen erzielt werden können, wenn die regionalen Stromakteure, allen voran die Stadtwerke, demnächst konsequent neue Erneuerbare-Energie-Kraftwerke errichten. Wir haben auch geprüft, welche Kraftwerkstypen vor allem erforderlich würden, um ohne die Nutzung der EEG-Vergütung möglichst wirtschaftlich Strom zu erzeugen. Dabei haben wir den zusätzlich erreichbaren Handlungsspielraum der regionalen Akteure ebenso betont wie die Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger. Doch vor allem beschreiben wir, dass für ihre Region engagierte Bürger selbst den Dezentralisierungsprozess in die Hand nehmen sollten und (interkommunale) Kooperation eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Konzeptumsetzung sein wird.

Das Projekt hat für uns Signalcharakter: Schon jetzt kann das Konzept vielerorts genutzt werden. Wenn es darüber hinaus nun in Weissenburg gelingt, ein regionales Ökostromprodukt am Markt zu etablieren, könnte dies für viele weitere ländliche Regionen eine Blaupause für eine zukunftsfähige Energiewende werden, die sich an den Möglichkeiten und Chancen der jeweiligen Region orientiert.



9

Energiebildung

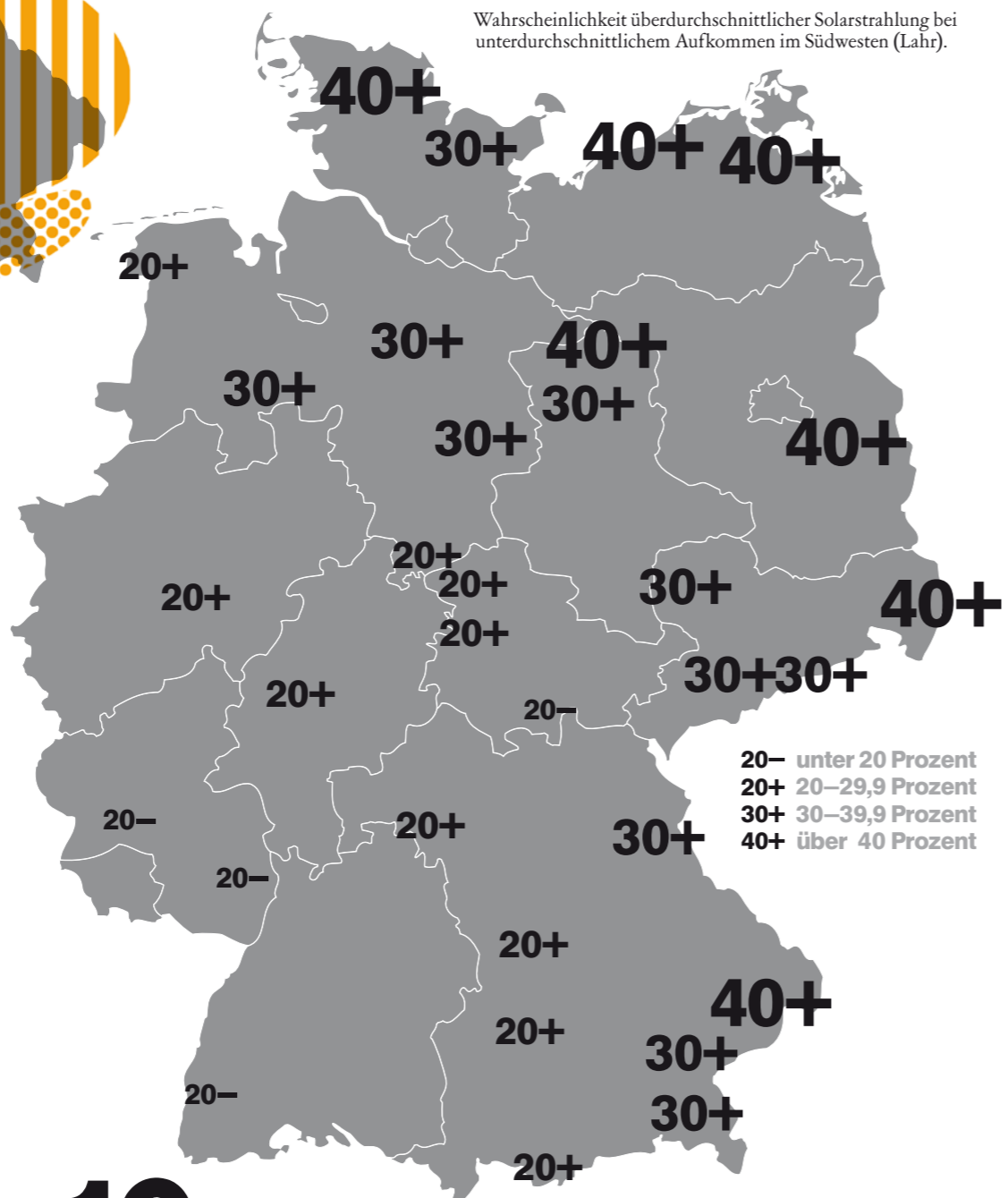
2012 stand der Bereich Energiebildung unter dem Stern unserer Publikationen. Das Handbuch zu den Energiewandertagen erschien bereits Ende 2011. Neu hinzu kam das Handbuch für den Energieparcours. Sie sind Dokumentationen unserer Praxiserfahrung und Hilfestellung für andere Akteure, solche und ähnliche Bildungsformate in ihre Arbeit zu integrieren. Sie richten sich in erster Linie an Multiplikatoren aus Verbänden und Unternehmen der Erneuerbare-Energie-Branche sowie Klimaschutz- und Energieagenturen. Neben Informationen zu den einzelnen erneuerbaren Energietechnologien und der handlungsorientierten Präsentation im Parcours bzw. bei den Wandertagen bieten die Handbücher eine umfangreiche Liste von Bezugsadressen zu den eingesetzten Bildungsmaterialien sowie Literaturhinweise.

Mit der Dokumentation unserer Bildungsprojekte, die wir in der Vergangenheit vorrangig in Kooperation mit der juwi-Gruppe durchgeführt haben, ging durch Veranstaltungen die überregionale Verbreitung dieser Projekte einher. Zu Beginn des Jahres stand die Tagungsreihe »Bildung für nachhaltige Entwicklung und Erneuerbare Energien« der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltbildung (ANU) im Fokus. Zwei der insgesamt vier Veranstaltungen wurden unter Beteiligung der Stiftung durchgeführt, die sich mit dem Handbuch zu den Energiewandertagen, der Kinderzeitung »Kruschel« und weiteren Materialien präsenzierte. Bei der Veranstaltung in Frankfurt über »Energiewandertage« am 6. und 7. März 2012 stellte Bildungsreferent Peter Glasstetter die »Energiewandertage« im Rahmen eines Workshops vor. Zur Tagungsreihe ist eine umfangreiche Dokumentation erschienen, die einen Beitrag der Stiftung zu den Energiewandertagen als Beispiel außerschulischen Lernens einschließt. Auch anlässlich der Verleihung zum Ort im Land der Ideen 2012 (vgl. auch Seite 12) stellten wir unsere Bemühungen um den außerschulischen Lernort »Erneuerbare-Energie-Anlage« in den Fokus. Aus organisationsstrategischen Gründen werden wir allerdings zukünftig den Bereich Bildung nicht mit weiteren Projekten füllen, sondern möchten verstärkt arbeitsteilig mit unseren Partnerorganisationen die anstehenden Aufgaben der Energiewende angehen. D. h. die *100 Prozent erneuerbar stiftung* wird ihren Schwerpunkt auf offene wissenschaftlichen und sozioökonomischen Fragen der Energiewende legen. Wo wir können, vernetzen wir aber weiterhin Akteure im Bildungsbereich.





Regionen mit ähnlichem Windangebot bei Flaute in Nord- und Ostdeutschland.



Untersuchung zur raumzeitlichen Verteilung des Wind- und Solarangebots in Deutschland

Die fluktuierenden Energieerzeuger Windenergie und Photovoltaik werden die tragenden Säulen eines erneuerbaren, elektrischen Energiesystems sein. Beide Technologien stellen schon heute mehr als die Hälfte des erneuerbaren Stroms bereit. Die Markteinführung beider Techniken durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) kann als großer Erfolg betrachtet werden. Nichtsdestotrotz wirft der weitere Ausbau beider Technologien Fragen auf, die in der gegenwärtigen Debatte zur Zukunft des EEG zunehmend Beachtung erfahren. Mit dem Blick auf die Kosten und Erträge wird dabei einerseits gefordert, den Ausbau in den durch ein hohes natürliches Dargebot geprägten Regionen zu konzentrieren. Auf der anderen Seite werben Befürworter einer dezentralen Energieversorgung für eine breite räumliche Basis, um sowohl Ausgleichspotenziale zu erschließen als auch eine Entlastung der Netzinfrastruktur und eine Minimierung ihres Umbaubedarfes zu erzielen. Doch gerade hinsichtlich der Frage optimierter Ausbaupfade dargebotsabhängiger Techniken herrscht in Wissenschaft und Verwaltung noch große Unsicherheit, insbesondere in gesamtsystemischer Perspektive. Dies ist wiederum dem mangelndem Verständnis der raumzeitlichen Dargebotsmuster von Wind und Sonne geschuldet. Um einen Beitrag in der Debatte zu leisten und die Dringlichkeit des weiteren Forschungsbedarfs zu verdeutlichen, hat die *100 Prozent erneuerbar stiftung* in 2012 (und nach 2013 hereinreichend) separat Solar- und Winddaten an 27 bzw. 37 Standorten im Bundesgebiet statistisch ausgewertet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass bei der räumlichen Verteilung von dargebotsabhängigen Kapazitäten eine energiewirtschaftliche Abwägung zwischen Volatilität und Ertrag vorzunehmen ist. Die oftmals erhobene Forderung, nur die besten Standorte zu nutzen, erweist sich somit als problematische Verkürzung. Gerade vor dem Hintergrund schwindender Akzeptanz für Großprojekte sollten politische Entscheider zukünftige Ausbaupfade auf eine solide argumentative Basis stellen. Unsere Analyse zum Winddargebot ist grundsätzlich auf positives Echo seitens der Verbände und Medien gestoßen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage dafür, unsere Überlegungen zur Weiterentwicklung des EEG zu stützen, und werden auch im weiteren Austausch mit den Akteuren aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft eine wichtige Rolle spielen.

Bereits im Jahr 2011 hatte die *100 Prozent erneuerbar stiftung* einen strukturellen Reformvorschlag für das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) vorgelegt und durch ein wissenschaftliches Testat evaluieren lassen. Der Vorschlag wurde als »Digitales Positionspapier« veröffentlicht — ein Format, für das die *100 Prozent erneuerbar stiftung* in Mai 2012 den Deutschen Preis für Onlinekommunikation des Verlags Helios Media erhalten hat. Die Stiftung hat im Jahr 2012 diesen Vorschlag substantiell weiterentwickelt. Das Resultat ist ein umfassendes Modell, das vier Komponenten umfasst. Es begründet zunächst, warum dauerhaft ein Festpreis für Strom aus erneuerbaren Energie-Anlagen notwendig ist. Zweitens spricht das Modell sich dafür aus, dass dieser Festpreis konsequent standortspezifisch angesetzt wird. So wird zum einen ein Anreiz für eine ausgewogene Verteilung der Erneuerbare-Energie-Kapazitäten gegeben; zum anderen können Anreize gesetzt werden, aus einer systemischen Sicht die besten Anlagen zuzubauen. Der vielleicht entscheidende Vorteil eines standortdifferenzierten Festpreises ist jedoch, dass eine Über- bzw. Unterförderungen einzelner Standorte systematisch vermieden werden kann. Dies konnte die *100 Prozent erneuerbar stiftung* aufgrund umfangreicher Berechnungen für die Windenergie nachweisen. Neben des standortdifferenzierten Festpreises für fluktuierend erzeugende erneuerbare Energien schlägt das Modell weitere systemimmanente Anreize zur Vermeidung von Fehlallokationen vor. So beantwortet das Modell die Frage, wie der Zubau von Erneuerbarer-Energie-Kapazitäten an die Netzauslastung in einzelnen Gebieten angepasst werden kann. Als vierten Punkt stellt das Modell eine Systematik vor, wie eine an den (regionalen) Bedarf orientierte Erzeugung von erneuerbarem Strom erreicht werden kann. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat das EEG 2014-Modell in zahlreichen Vorträgen und Workshops vorgetragen und mit Experten aus Wissenschaft, Verbänden, dem Bundesumweltministerium, Mitgliedern des Bundestags und von Landtagen diskutiert.

1 Das Jahr 2012 begann mit drastischen Kürzungsvorschlägen seitens des Bundeswirtschaftsministers Philipp Rösler. Für die Energiewende hätte dieser Gesetzesvorschlag eine deutliche Bremse dargestellt. Zum »harten Deckel« kam es schlussendlich nicht. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* hat sich wie viele andere Organisationen zu Wort gemeldet und das Vorgehen kritisiert. Wir haben gewettet, dass die Sonne mehr Facebook-Fans als Philipp Rösler hat. Innerhalb kürzester Zeit hat sich »I like the sun« zum Zentrum der Solardebatte im Internet entwickelt. So wurden auch Fachmedien darauf aufmerksam und haben über uns berichtet. Drei Monate sollte die Kampagne laufen. Aufgrund der hohen User-Aktivität ist die Seite bis heute mit rund 3.500 Fans aktiv. Die Zielmarke haben wir mit »I like the sun« auf natürlichem Wege (ohne Zukäufe von Klickzahlen und Fans) leider nicht erreicht — jedoch hat die Sonne, Stand Frühjahr 2012, gut 1,5 Millionen Facebook-Fans. Die *100 Prozent erneuerbar stiftung* konnte sich damit erneut als kreative Online-Kommunikatorin behaupten.



2 Parallel unterstützte die *100 Prozent erneuerbar stiftung* die Kulturveranstaltung »Lesen ohne Atomstrom«. Namhafte Künstler wie Dieter Hildebrandt, Roger Willemsen, Frank Schätzing, Feridun Zaimoglu und viele mehr lasen honorarfrei aus ihren Büchern und protestierten damit gegen die Vattenfall Lesetage, die jährlich in Hamburg stattfinden. Durch unser Zutun wurde jedoch aus der Anti-Atom- eine Pro-Erneuerbare-Veranstaltung. Für uns war es darüber hinaus ein erster Schritt in Richtung Kulturförderung. Im September haben wir beispielsweise auch die *Green Music Initiative* unterstützt. Wir sehen großes Potential darin, Energie, Kultur, Freizeit und Unterhaltung zu verknüpfen, um damit neue Zielgruppen zu erreichen.



3 Das sind nur zwei von einigen Veranstaltungen, die wir im Jahr 2012 unterstützt haben bzw. zu denen wir als Redner geladen waren. Eine Übersicht über alle Aktivitäten ist auf der Seite 18 zu finden. Hervorzuheben ist sicherlich die Verleihung der Auszeichnung zum *Ausgewählten Ort im Land* der Ideen 2012. Am Tag der Nachhaltigkeit Anfang Juni wurde Geschäftsführer René Mono der Preis überreicht. Das Deutsche Technikmuseum unterstützte uns mit seiner »Windstärken«-Ausstellung dabei. Für uns war das die Chance, unsere Publikationen und Projekte im Bereich Energiebildung vorzustellen. Weiterhin waren wir zum zweiten Mal Mit-Veranstalter des »Sielmann-Dialogs« der Heinz Sielmann Stiftung. Die Podiumsdiskussion fand in Stuttgart zum Thema »Mit Energie in die Natur« statt und ist ein Baustein unserer Bemühungen um eine Vereinbarkeit von Umweltschutz und Energiewende.

Deutschland
Land der Ideen



Ausgewählter Ort 2012

4 Gemeinsam mit unseren Partnern, der Agentur für Erneuerbare Energien und der European Climate Foundation, führten wir außerdem zwei *Journalisten-Workshops* durch. Ziel war es, vorrangig Regional-Journalisten den direkten Austausch mit Energie-Experten zu ermöglichen. So kamen die Referenten aus den Reihen der Wissenschaft und der Politik. In den Workshops wollten wir außerdem möglichst konkrete Hinweise für ein Gelingen der Energiewende geben. Das spiegelten die Themen »Zum Erfolg verdammt! Wie die Energiewende gelingen kann.« und »Energiewende konkret — was kommt auf die Länder zu? Das Beispiel Baden-Württemberg« wider. Die Teilnahme war für die Journalisten kostenfrei und die Resonanz durchweg positiv. So erreichen uns seitdem mehr Anfragen von Medienvertretern.

5 Ein bis in 2013 fortlaufendes Projekt ist die Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«. Im September 2012 begannen dazu die Vorbereitungen und die Gespräche mit möglichen Partnern. Es sollte und ist inzwischen eine gemeinsame Unternehmung unterschiedlicher Akteure der Energiewende geworden. Umweltverbände, Stiftungen, Energiegenossenschaften, Branchenverbände, zivilgesellschaftliche Organisationen und viele mehr wurden angesprochen und treten inzwischen als Initiator bzw. Partner auf. Im Zentrum steht der Energiebürger, der schon seit Jahrzehnten die Energiewende vor Ort umsetzt. Die Kampagne wird ihren Höhepunkt in der Bundestagswahl im September 2013 erreichen. Teil der Multiplikatoren-Kampagne, die ein tragfähiges Netzwerk an Energiewende-Akteuren aufbaut und unterstützt, ist die *Energiewende-Charta*, die in zehn Forderungen die gemeinschaftliche und gerechte Energiewende beschreibt.



Jahresrückblick 2012

extern

2012

intern

Energiebildung

Jan

Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler veröffentlicht Solarausstiegsgesetz

Feb

Mär

Demonstration des Bundesverbands Solarwirtschaft e.V. am Brandenburger Tor

Jahrestag Fukushima

Apr

Spitzentreffen zur Standortfindung Atomtüllendlager

Mai

Letzter japanischer Atomreaktor geht vom Netz

Peter Altmaier wird neuer Bundesumweltminister

Jun

Rio20+

Jul

Aug

Sep

Peer Steinbrück wird Kanzlerkandidat der SPD

EU-Kommission deckt Mängel in deutschen Atomkraftwerken auf

EEG-Umlage: 5,277 Cent

Kandidat von Bündnis 90/Die Grünen Fritz Kuhn wird Oberbürgermeister in Stuttgart

Nov

In Doha startet die UN-Klimakonferenz

Dez

Kyoto-Protokoll wird bis 2020 verlängert

Einweihung der Photovoltaik-Anlage im Kindermuseum MachMit!

Beginn »I like the sun«

Beginn der Studie »Erneuerbare Energien und Beteiligung«

Beginn der Beiratsstätigkeit von René Mono im Projekt »Value and potential of smart power systems« der Smart Energy for Europe Plattform sowie im Projekt »Gesellschaftliche Akzeptanz für Smart Grid« der stiftung neue verantwortung

Beginn der Referententätigkeit bei Seminaren des Bundesverbands WindEnergie e.V. zu Themen wie Akzeptanz und Beteiligung.

Beginn »Regionale Direktvermarktung von Strom in der Region Altmühlfranken«

Lesen ohne Atomstrom

»German Foundations and the Energiewende« Zivilgesellschaftliches Engagement vor dem Hintergrund deutscher Energiepolitik — Veranstaltung des Wirtschafts- und Sozialausschuss der EU

»Wie funktioniert Bürgerbeteiligung und wie nicht, warum dies so ist und was wir daraus für weitere Erneuerbare-Energie-Projekte lernen können« Vortrag im Rahmen des 2. Kongresses »Energieautonome Regionen« in Freiburg

Enabling Innovation — die Energiewende als Innovationstreiber Policy Lab der Stiftung Neue Verantwortung, mit Michael Vassiliadis (Vorsitzender IG BCE)

Deutscher Preis für Online-Kommunikation

Ausgezeichnetster Ort im Land der Ideen Preisverleihung im Deutschen Technikmuseum »Zum Erfolg verdammt! Wie die Energiewende gelingen kann« Journalisten-Workshop Berlin

»Energiewende konkret — was kommt auf die Länder zu? Das Beispiel Baden-Württemberg« Journalisten-Workshop Stuttgart

Veranstaltung der Heinz-Sielmann-Stiftung und der 100 Prozent erneuerbar stiftung »Mit Energie für die Natur«

Beginn »Untersuchung zur räumzeitlichen Verteilung des Winddargebots in Deutschland« und »Untersuchung zur räumzeitlichen Verteilung des Solarangebots in Deutschland«

Green Music Soirée Networking Event aus Musik und Nachhaltigkeit anlässlich der Berlin Music Week

Journalistenpreis »Unendlich viel Energie« Laudator in der Rubrik »Hörfunk«

Energie-Akademie Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.

»Zukunftsfähige Energiepolitik« Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Power in kommunale Netze INEP Institut Oldenburg gGmbH

Kommunaler Energiedialog Sächsische Energieagentur (SAENA)

Forum Stadtwerke 2012 Kommunale Stadtwerke

»The Energiewende« Green Events Europe

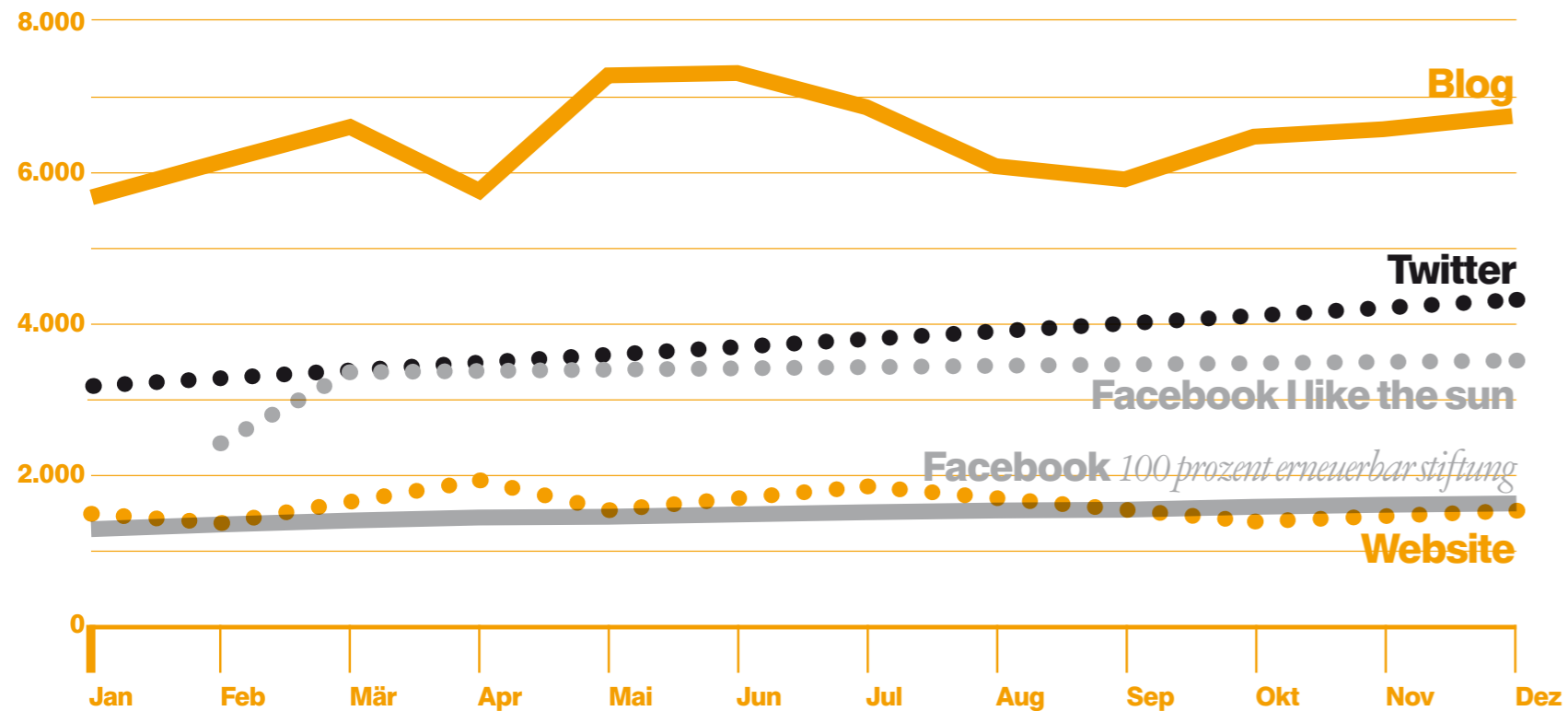
Kongress Energiedemokratie UniSolar Potsdam e.V.

Artikel »Freiflächenphotovoltaikanlagen in Schutzgebieten« (Autoren: René Mono & Tom Kirschev) erscheint in Fachzeitschrift »Natur und Landschaft«

Beginn der Vorbereitung der Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«

Vorstellung des EEG-Modells der 100 Prozent erneuerbar stiftung auf zahlreichen Veranstaltungen und informellen Meetings

Online-Statistik



Ausgewählte Presseberichte

Stiftung Mitarbeit (Magazin)	25.5.2012	Warum ist Bürgerbeteiligung an der Energiewende erforderlich, und wie kann die Beteiligung gestaltet werden?
Schwäbisches Tagblatt	13.9.2012	Windkraft: Grün-rote Pläne kollidieren mit Interessen von Küstenländern
oekonews.at	27.9.2012	Akzeptanz für Erneuerbare Energien — Akzeptanz planen, Beteiligung gestalten, Legitimität gewinnen
Nordkurier	28.10.2012	Kampf um und gegen Windmühlen
Südwest Presse	11.10.2012	Im Netz der Subventionen
tagblatt	11.10.2012	Warum die Energiewende mit rein marktwirtschaftlichen Mitteln nicht zu stemmen ist
Stiftung&Sponsoring	2012	Stiftungen und Klimaschutz (Sonderausgabe)
Natur und Landschaft	Dez 2012	Freiflächenphotovoltaikanlagen in Schutzgebieten — Pro und Kontra

Ausgewählte Publikationen

Akzeptanz für Erneuerbare Energien	Akzeptanz planen, Beteiligung gestalten, Legitimität gewinnen	2012
Windpotenzial im räumlichen Vergleich	Eine Untersuchung der <i>100 prozent erneuerbar stiftung</i>	2012

Partner

P Partner **U** Unterstützer **A** Auftragnehmer **F** Förderpartner

P U	European Climate Foundation	Journalisten-Workshops, Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	Agentur für Erneuerbare Energien	Journalisten-Workshops
P	Haleakala-Stiftung	Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)	Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	Netzwerk Energiewende Jetzt	Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	BürgerEnergie Berlin eG	Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	GLS Bank Stiftung	Kampagne »Die Wende — Energie in Bürgerhand«
P	Energiegenossenschaft Altmühlfranken/LK Weißenburg-Gunzenhausen	Regionale Direktvermarktung von Strom in der Region Altmühlfranken
P	Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V.	Energiebildung
F	Bergische Universität Wuppertal	Erneuerbare Energien und Beteiligung
P	stiftung neue verantwortung	Gesellschaftliche Akzeptanz für Smart Grids
P	Smart Energy for Europe	Platform Value and potential of smart power systems
U	Bundesverband WindEnergie e.V.	Seminare zu Akzeptanz und Beteiligung
F	Literatur für alle e.V.	Lesen ohne Atomstrom — die erneuerbare Lesetage
A P	Green Music Initiative	Green Music Soirée
F	Heinz Sielmann Stiftung	Sielmann-Dialog

Einnahmen und Ausgaben

	369.435	Spenden juwi-Gruppe
	500	Einzel Spenden
	2.817	Zinserträge
	2.673	Honorare
Summe der Einnahmen	375.425	
Ausgaben		
a Spenden	7.500	Literatur für alle e.V., Lesen ohne Atomstrom
	4.000	Uni Wuppertal für Studie Bürgerbeteiligung
	2.500	Heinz-Sielmann-Stiftung
	14.000	Summe Spenden
b Projektbezogene Ausgaben	4.466	Energiewanderheft/Heft Energieparcours
	7.048	Jahresheft
	2.137	Journalisten-Workshops
	708	Preisverleihung Ort der Ideen
	7.742	Wetterdaten für Wind- und Solarstudie
	1.670	Publikation Akzeptanzleitfaden
	7.991	allgemeine Öffentlichkeitsarbeit
	31.762	Summe projektbezogene Ausgaben
c Allgemeine Kosten	166.292	Gehalt
	142.077	Lohnnebenkosten
	1.682	Fortbildungskosten
	9.498	Reisekosten/Übernachtung
	2.437	Bürokosten
	4.950	Versicherungen
	2.902	Buchprüfung
	329.839	Summe allgemeine Kosten
d Vermögensverwaltung	1.039	Bankgebühren und Steuern
Summe der Ausgaben a bis e	376.640	
Stiftungsergebnis	-1.215	

Impressum

100 Prozent erneuerbar stiftung
Albrechtstraße 22
10117 Berlin
Tel: +49 [0] 30 240 876 090
Fax: +49 [0] 30 240 876 099
info@100-prozent-erneuerbar.de
www.100-prozent-erneuerbar.de

Vorstand
Fred Jung, Matthias Willenbacher, Jochen Magerfleisch

Beirat
Fred Jung, Matthias Willenbacher

Geschäftsführer / V.i.S.d.P.
Dr. René Mono

Registriert als Stiftung des bürgerlichen Rechts bei der
Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier.

Gemeinnützigkeit bestätigt durch das Finanzamt Bingen
am 09.07.2012, Nr. 08/667/0502 — III/6

Foto Seite 9 links: Andreas Hub

Gestaltung: cyan [www.cyan.de]
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg

gedruckt auf 100 Prozent Recycling-Papier



100 prozent
erneuerbar
stiftung